Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

DOI:10.17951/sb.2016.10.117
Studia Białorutenistyczne 10/2016 Literaturoznawstwo

Gun-Britt Kohler

Uniwersytet Carla von Ossietzky, Oldenburg (Niemcy)
Carl von Ossietzky University, Oldenburg (Germany)

e-mail: gun.b.kohler@uni-oldenburg.de

Polnische Literatur auf den Seiten der Zeitung „Naša niva" (1906–1915). Konzeptuelle und funktionale Aspekte

Polish Literature in the Newspaper "Naša niva" (1906–1915). Conceptual and Functional Aspects

Literatura polska na łamach „Naszej Niwy" (1906–1915). Aspekt konceptualny i funkcjonalny

Польская літаратура на старонках "Нашай нівы" (1906–1915). Канцэптуальныя і функцыянальныя аспекты

1. Einführung

Die zwischen 1906 und 1915 in belarussischer Sprache in Wilna erscheinende Zeitung „Naša niva" („Unser Feld") gilt gemeinhin als zentrales Forum in der Formierung der belarussischen Nationalbewegung in den ersten eineinhalb Jahrzehnten des 20. Jahrhunderts[1]. Sie gilt gleichermaßen als jenes Medium, in dem die institutionellen und ästhetisch-poetologischen Grundlagen der „neuen" belarussischen Nationalliteratur entwickelt und ausgearbeitet werden[2]. Als Wochenzeitung stimuliert „Naša niva" gesellschaftliches Bewusstsein; sie bringt gewissermaßen einen belarussischen öffent-

[1] Vgl. hierzu v.a. A.U. Unučak, *„Naša niva" i belaruski nacyjanal'ny ruch (1906–1915hh.)*, Minsk 2008; A. McMillin, *Die Literatur der Weißrussen. A history of Byelorussian literature from its origins to the present day*, Gießen 1977, S. 120–148.

[2] Hierzu allgemein A. McMillin, *op. cit.*; L.M. Klejnbort, *Molodaja Belorussija. Očerk sovremennoj belorusskoj literatury 1905–1928*, Minsk 1928, S. 104–125; N. Pjatkevič, *Mastackaja litaratura na staronkach „Našaj nivy"*, [in:] *„Naša niva" ŭ kanteksce Vilenskaj kul'tury,* Vil'nja, S. 83–87. Mit poetologischen und ästhetischen Aspekten befasst sich genauer T. Vabiščėvič, *Stanaŭlenne nacyjanalnaj paėtyčnaj tradycyi (1900–1910–ja hh.): faktary, mechanizmy, ėtapy*, Minsk 2009. Für institutionelle Aspekte vgl. P. Navumenka, *Die Autonomisierung des belarussischen Literaturfeldes im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Literarische Vereinigungen als Konsolidierungszentren*, [in:] G.-B. Kohler, P. Navumenka, R. Grüttemeier (Hg.), *Kleinheit als Spezifik. Beiträge zu einer feldtheoretischen Analyse der belarussischen Literatur im Kontext 'kleiner' slavischer Literaturen, Studia Slavica Oldenburgensia,* Bd. 20, Oldenburg 2012, S. 143–164.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

lichen gesellschaftlichen Raum hervor, den sie gleichzeitig in nicht unbeträchtlichem Maße lenkt und beherrscht.

Die Hervorbringung dieses gesellschaftlichen Raums erfolgt auf den Seiten der Zeitung unter anderem durch eine konsequente Konzeptualisierung sowohl der relevanten ‚gesellschaftlichen Sphären' (Politik, Wirtschaft, Bildung, Kultur u.a.) als auch des konkreten ‚nationalen' Territoriums, das sie umfasst. „Naša niva" schafft gewissermaßen ein Koordinatensystem, auf dessen vertikaler Achse paradigmatisch das fixiert wird, was die belarussische Gesellschaft zu betreffen hat, während auf der horizontalen Achse eine Ausdifferenzierung des Raumes erfolgt: Jenes Territorium, das als das ‚eigene' zu gelten hat (repräsentiert beispielsweise durch die Rubriken *Z Belarusi i Litvy* (*Aus Belarus und Litauen*) und *Paštovaja skrynka* (*Briefkasten*)) wird (v.a. in der Rubrik *Z usich staron* (etwa: *Aus aller Welt*) vom ‚fremden' Territorium klar abgegrenzt. Über diese bereits auf formaler Ebene klar ausgewiesenen Inklusions- und Exklusionsverfahren wird im Medium der Zeitung die traditionell regionale Vorstellung des belarussischen Raumes überführt in die Konzeption jenes nationalen Territoriums, mit dem die entstehende belarussische Gesellschaft sich zu identifizieren hat.

Mit demselben Ziel etabliert die Redaktion der Zeitung auf operativer und ideeller Ebene ein überaus effektiv funktionierendes infrastrukturelles Netzwerk von Korrespondenten, Druckereien, Verlagen, Distributeuren und Buchhandlungen, das nicht nur den hervorzubringenden nationalen Raum überzieht, sondern darüber hinaus die Sichtbarkeit und Funktionstüchtigkeit der Zeitung auf internationaler Ebene sicherstellt (etwa durch Austauschbeziehungen mit gleichgesinnten polnischen, ukrainischen und anderen Periodika sowie mit Organisationen und Privatpersonen)[3]. Die erhaltenen Archivmaterialien und Korrespondenzen der Redaktion belegen nicht nur die beachtlichen räumlichen Ausmaße dieses Netzes (es erstreckt sich von New York bis Sibirien), sondern auch seine Differenziertheit und Professionalität.

Die Frage, der dieser Beitrag nachgeht, erwächst aus den genannten multiplen Funktionen, die „Naša niva" erfüllt, d.h. aus der Tatsache, dass im Kontext von Nationalbewegung und Konstruktion eines nationalen öffentlichen Raumes auf den Seiten und im Umfeld der Zeitung gleichermaßen auch die belarussische nationale Literatur konzeptualisiert und instituiert wird. Wenn der gesellschaftliche Raum als nationaler Raum auf theoretischer Ebene über Verfahren diskursiver Abgrenzung konstituiert wird („inclusio" versus „exclusio", d.h. die Scheidung des „Fremden"

[3] Eine kartographische Darstellung des Netzes von Korrespondenten und seiner Einbettung in das infrastrukturelle Netzwerk der belarussischen Nationalbewegung gibt *Vjaliki histaryčny atlas Belarusi*, t. 3, Minsk 2016, S. 103. Die Produktivität dieses Korrespondentennetzes ist beachtlich: Für das Jahr 1910 sind beispielsweise insgesamt 666 gedruckte Kurzartikel von insgesamt 427 Korrespondenten aus 321 verschiedenen Ortschaften belegt (vgl. u.a. S. Aleksandrovič, *Pucjaviny rodnaha slova. Prablemy razviccja belaruskaj litaratury i druku druhoj palovy XIX – pačatku XX stahodzzja*, Minsk 1971, S. 204).

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

vom „Eigenen“), so lässt sich fragen, ob die Konzeptualisierung der belarussischen Literatur als nationaler sich vergleichbarer Strategien bedient[4].

Der deutsche Skandinavist Fritz Paul wies im Jahr 2000 darauf hin, dass

> übernationale, stereotype Argumentationsmuster bei den Emanzipationsbewegungen vieler Sprachen und Literaturen eine wichtige Rolle spielen. Sie dienen dabei nicht zuletzt der Abgrenzung gegenüber den (oft übermächtigen oder als übermächtig empfundenen) Vorbild – oder Nachbarsprachen und – literaturen. Diese rhetorischen Muster (*patterns*) und Wendungen […] dienten der (oft ersten) Selbstwahrnehmung, der Selbstdarstellung und der Begründung des Selbstverständnisses der je eigenen Sprache und Literatur[5].

Den Befund, dass „die sprachliche und literarische Unabhängigkeitserklärung […] im Modus internationaler oder übernationaler stereotyper Argumentationsmuster vorgetragen [wird]“[6], bezeichnet Paul selbst als „paradox“ und betont für die Identifikation der übernationalen Konstanten, die diese „Emanzipationstopoi“ darstellen, den heuristischen Wert nicht nur interdisziplinärer Ansätze, wie etwa die Nutzung der Stereotypenforschung, der Imagologie sowie der historischen und soziologischen Nationalismusforschung, sondern insbesondere den großen Nutzen vergleichender historisch-philologischer Untersuchungen[7]. Beispiele für derart aus komparatistischer Perspektive in den Blick zu nehmenden Konstruktionsmuster literarischer Unabhängigkeit sind Topoi wie jener der „Einzigartigkeit“ einer Literatur bzw. jener der „Unzulänglichkeit der Vorbild – oder Hegemonialliteraturen“[8].

Vergleichbare Beobachtungen macht auch die französische Literaturwissenschaftlerin Pascale Casanova; sie geht bei der Auswertung ihrer Untersuchungen allerdings einen Schritt weiter und postuliert innerhalb des „literarischen Weltraums“ einen ty-

---

[4] Das von Vabiščevič vorgeschlagene Modell der Formierung einer belarussischen nationalen literarischen Tradition nutzt das Konzept der *insitus*-Kultur: Vabiščevič vertritt die These, dass die Ausbildung der nationalen ‚professionellen‘ (Hoch-)Literatur durch die „künftigen Klassiker“ der belarussischen Literatur auf der Grundlage der örtlich gebundenen Alltagskultur erfolgt sei, die die Bindung an den einfachen Leser (den ‚Massenleser‘) nicht verloren habe; vgl. Vabiščevič, *op. cit.*, S. 47–81.

[5] F. Paul, *Stereotype – rhetorische Formeln – Emanzipationstopoi. Vorüberlegungen zu Status und Funktion von übernationalen Argumentationsmustern im Kontext der Herausbildung ‚nationaler‘ Sprachen und Literaturen*, [in:] U. Sander, F. Paul (Hg.), *Muster und Funktionen kultureller Selbstwahrnehmung. Beiträge zur internationalen Geschichte der sprachlichen und literarischen Emanzipation*, Göttingen 2000, S. 39–44, hier S. 40 (Kursiv i.O.).

[6] F. Paul, *op. cit.*, S. 39.

[7] „Bestimmte Argumentationsmuster, Topoi oder Stereotype sind nämlich ganz offensichtlich übernationale Konstanten nationaler historischer Prozesse, die gelegentlich in den ‚Heimatländern‘ der jeweiligen Nationalphilologien bis heute (selbst von ernsthaften Wissenschaftlern) für bare Münze genommen werden“; (*ibidem*, S. 41).

[8] *Ibidem*, S. 42.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

pologischen Unterschied zwischen „alten und literarisch reichen" und „jungen und vergleichsweise armen" literarischen Räumen[9]. Politisch und/oder literarisch dominierte literarische Räume bedienen sich, so Casanovas Befund, zum Nachweis ihrer literarischen Dignität übereinstimmend bestimmter auf Abgrenzung und Dissimilierung ausgerichteter Strategien, die der Herausstellung vorhandenen, der Ansammlung neuen oder auch der Aneignung fremden literarischen Kapitals dienen – immer mit dem Ziel der Formierung eines distinkten literarischen Raumes:

> The principle task pioneering writers face is to manufacture difference, for no specifically national resource can be accumulated so long as literary works are entirely assimilable to the dominant space. […] In order to struggle against dependency it is necessary to create a distinctive identity, and in this way, by laying the basis for rivalry and competition, form a literary space. […] [E]ach nation creates its own resources[10].

Signifikanterweise unterliegen die von Casanova beschriebenen Strategien zur Modellierung von Differenz – zur Herstellung einer ‚eigenen' literarischen Identität, mithin zur Hervorbringung von literarischem Besitz – einem ähnlichen Paradoxon wie jenem von Paul beobachteten: Casanova betont nämlich (neben anderen Strategien zur Akkumulation von literarischem Kapital) die hohe Bedeutung, die der „Import" nicht nur von Texten besitzt, die innerhalb eines ‚armen' literarischen Raumes als verlorene eigene Ressourcen zu begreifen sind (z. B. die Wiederaneignung der klassischen Antike durch die griechische Literatur), sondern eben gerade auch die Aneignung fremden Erbes (durch Übersetzungen) durch Literaturen, die selbst über kein, auch kein verlorenes Erbe verfügen (z. B. die Aneignung der klassischen Antike durch die deutsche Romantik)[11].

Diese Ambivalenz der (Wieder-)Aneignung literarischer Ressourcen zur Konstruktion einer eigenen literarischen Tradition wirft in Bezug auf die belarussische Literatur die doppelte und schwierige Frage sowohl nach dem Erbe aus der literarischen Produktion der ehemaligen *Rzeczpospolita* als auch nach bestimmten polnischsprachigen Autoren des 19. Jahrhunderts auf, hinsichtlich derer die polnische und die belarussische Literatur unweigerlich konfligieren, wenn es im Kontext einer nationalen Konzeptualisierung von Literatur um die Aneignung bzw. Sicherung historisch akkumulierten kulturellen Kapitals geht. Umgekehrt ließe sich – und auch hiervon spricht Casanova unter dem Stichwort der „Internationalität kleiner Nationen"[12] – die geteilte historische Erfahrung kolonialer Herrschaft (politischer Fremddominanz

[9] Vgl. P. Casanova, *The world republic of letters*, Cambridge 2004, S. 83.
[10] *Ibidem*, S. 220–221, 223.
[11] *Ibidem*, S. 235.
[12] *Ibidem*, S. 247ff.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

v.a. durch das Russische Reich) grundsätzlich als Grundlage für eine gewisse ‚polnisch-belarussische Solidarität‘ nutzen, gerade zu Beginn des 20. Jahrhunderts.

Aus der Perspektive dieser ambivalenten Beziehung zu Polen wiederum erschließt sich erst die besondere Spezifik der belarussischen Nationalbewegung, deren konzeptuelles und organisatorisches Zentrum „Naša niva“ ist: In Abwandlung einer These, die Pierre Bourdieu seinerzeit am Beispiel der belgischen Literatur zu erhärten versuchte, nämlich, dass man „politisch frei sein und gleichzeitig literarisch dominiert bleiben“ könne[13], lässt sich die Besonderheit des Kasus Belarus beschreiben als die einer ‚politischen Dominiertheit durch Russland bei gleichzeitiger literarischer Dominiertheit durch Polen‘ (letztere historisch bedingt durch die Assimilation der regionalen Eliten an die polnische Kultur).

Die Konzeptualisierung der belarussischen Literatur als ‚Nationalliteratur‘ hat sich also in der Phase ihrer „Wortergreifung“[14] zu Beginn des 20. Jahrhunderts zumindest in historischer Perspektive mit jener der polnischen Literatur auseinanderzusetzen. Die Frage nach der Profilierung letzterer und insbesondere nach deren Funktion in Bezug auf den Entwurf ersterer stellt sich daher insbesondere im Rahmen der Zeitung „Naša niva“.

2. Polnische Literatur in der Zeitung „Naša niva“: Überblick

In der Tat ist polnische Literatur über den gesamten Erscheinungszeitraum der Zeitung „Naša niva“ wenn nicht ständig, so jedenfalls regelmäßig präsent. Zumindest auf den ersten Blick fällt allerdings keinerlei Systematik ins Auge: Oberflächlich betrachtet, mag es zweifelhaft erscheinen, dass jene ‚Fragmente‘ aus der polnischen Literatur, die auf den Seiten der Zeitung anzutreffen sind, überhaupt einer übergeordneten Programmatik zuzuordnen sein könnten. Eine genauere Untersuchung scheint gleichwohl vielversprechend, und zwar insbesondere aus drei Gründen: Erstens belegen die Archivmaterialien der Zeitung eindrücklich ein strategisches und hochprofessionelles Handeln des Redaktionskollegiums in allen Belangen, das buchstäblich nichts dem Zufall überlässt[15]. Angesichts dieser Redaktionspolitik ist – zumal eingedenk der skizzierten Problematik – auch der Berücksichtigung polnischer Literatur im Rahmen der

[13] „On peut être libre politiquement tout en restant dominé littérairement“; J. Dubois / P. Bourdieu, *Champ littéraire et rapports de domination* [in:] „*Textyles. Revue des lettres belges en langue française*“, Bd. 15, S. 12–16, hier S. 13.

[14] Vgl. M. Einfalt, *Sprache und Feld. Französischsprachige Literatur im Maghreb und das literarische Feld Frankreichs*, [in:] M. Joch, N. Wolf (Hg.), *Text und Feld*, Tübingen 2005, S. 261–276, hier S. 266.

[15] Bei den Archivmaterialien, auf die hier Bezug genommen wird, handelt es sich v.a. um die im *Belarussischen Staatlichen Archiv für Kunst und Literatur* (*BDAML*) im Fond 3 erhaltenen Dokumente. Auf das planvolle und strategisch geschickte Handeln der Redaktion, dem sich nicht zuletzt die lange Erscheinungsdauer der Zeitung verdankt, verweist auch S. Aleksandrovič, *op. cit.*, S. 219f.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Zeitung eine strategische Dimension zu unterstellen. Zweitens fällt auf, dass „Naša niva“ im Wesentlichen Übersetzungen aus drei Sprachen publiziert, nämlich v.a. aus der polnischen, daneben aus der russischen und ukrainischen[16]. Auch dieser quantitativ-relationale Aspekt lässt auf eine spezifische Funktion schließen, die die polnische Literatur in der Zeitung erfüllt. Bestätigt wird dies durch eine Beobachtung, die der belarussische Literaturwissenschaftler Pavel Navojčyk am Beispiel der Übertragungen Maria Konopnickas im Rahmen von „Naša niva“ macht:

> Тры пераклады [Канапніцкай – G. K.] на год [1908 – G. K.] – многа гэта ці мала? Улічваючы катастрафічны дэфіцыт у першае дзесяцігоддзе XX ст. беларускамоўнага друку […], а таксама малую колькасць беларускамоўных літаратараў […], трэба прызнаць, што тры пераклады больш чым добры паказчык. […] Так, у 1908 г. на старонках „Нашай нівы” ўсяго было змешчана чатыры перакладныя вершы і сем апавяданняў. Пры гэтым апрача М. Канапніцкай толькі Л. Талстога пераклалі двойчы. […] Такім чынам, з чатырох перакладзеных вершаў тры – аднаго аўтара. Гэта ніяк не магло быць выпадковасцю[17].

Ein drittes Argument schließlich ist in der Tatsache zu sehen, dass die Redaktion jedenfalls ab 1913 gegenüber der Publikation von Übersetzungen zunehmend Zurückhaltung an den Tag legt. In der Rubrik *Paštovaja skrynka* (*Briefkasten*) ist 1913 folgender Kommentar zu lesen:

> [Н]айбольшая ганьба у тым, што гэта не арыгінал, а перэклад. Калі мы друкуем арыгінал, хоць другі раз і слабы, то усё-ж такі мы памнажаем нашу ўласнасць, *нашу* літэратуру, чаго нельга сказаць, калі мы друкуем пярэклады. Паспрабуйце свойго пера і сіл на стварэньне нечэго арыгінальнаго[18].

[16] Vgl. P. Navojčyk, *Pol'skaja paėzija na staronkach „Našaj nivy“*, [in:] *Acta Albaruthenica* 2005, Nr. 5, S. 95–98, hier S. 96. Bibliographisch erschlossen ist die belarussische Übersetzungsaktivität in *Suvjazi belaruskaj litaratury z litaraturami zarubežnych slavjanskich narodaŭ (1906–1962). Biblijahrafija*, Minsk 1963; für Übersetzungen aus der polnischen Literatur vgl. S. 24–80.

[17] „Drei Übersetzungen [Konopnickas, Anm. G.K.] im Jahr [1908, Anm. G.K.] – ist das viel oder wenig? Berücksichtigt man das katastrophale Defizit des belarussischen Drucks im ersten Jahrzehnt des 20. Jahrhunderts […] und die geringe Anzahl belarussischsprachiger Autoren […], so muss man einräumen, dass drei Übersetzungen mehr als ein gutes Indiz sind. […] Im Jahr 1908 erschienen auf den Seiten der *Naša niva* insgesamt nur vier Gedichte und sieben Erzählungen in Übersetzung. Darüber hinaus wurde außer M. Konopnicka nur noch L. Tolstoj zweimal übersetzt. […] Von vier übersetzten Gedichten drei von einem Autor, das konnte keinesfalls ein Zufall sein“. (P. Navojčyk, *Paėtyka perakladaŭ veršaŭ M. Kanapnickaj u kantėksce našaniŭskaj liryki pačatku XX st.*, [in:] *Acta Albaruthenica* 2007, Nr. 6, S. 259–264, hier S. 261–262).

[18] „Die größte Schwäche ist, dass es kein Original ist, sondern eine Übersetzung. Wenn wir ein Original drucken, und sei es zweimal ein schwaches, so vermehren wir trotz allem unser Eigentum, *unsere* Literatur, was man nicht sagen kann, wenn wir Übersetzungen drucken. Versuchen Sie Ihre

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Deutet dieses Zitat – gegen Casanovas oben skizzierten Befund – darauf hin, dass der Akkumulation ‚eigenen‘ literarischen Kapitals klar der Vorzug gegenüber der Aneignung von Fremdem gegeben wird, so ist gerade angesichts dieser Zurückhaltung den (wenigen) Übersetzungen, die die Redaktion zur Publikation zulässt, eine besondere Relevanz zu unterstellen.

Hinsichtlich einer Konzeptualisierung mag von Belang sein, dass „Polen“ selbst, das im Erscheinungszeitraum von „Naša niva“ ebenso wenig als souveräner (National-)Staat existiert wie Belarus, auf den Seiten der Zeitung in verschiedenen, mehr oder weniger konkreten Hypostasen in verschiedenen Rubriken und Zusammenhängen thematisiert wird. Es handelt sich dabei um:

- Politische und andere Informationen im allgemeinen Teil der Zeitung (einigermaßen selten);
- Kleinere politische und sozialpolitische Nachrichten, vornehmlich in der Rubrik *Ab usëm pa trochu* (*Über alles ein bisschen*, d.h. soviel wie *Vermischtes*), mitunter in der Rubrik *Z usich staron* (etwa: *Aus aller Welt*), niemals jedoch in der Rubrik *Z Belarusi i Litvy* (*Aus Belarus und Litauen*)[19];
- Bezugnahmen auf polnische bzw. polnischsprachige Periodika im Zusammenhang mit der belarussischen Wiedergeburtsbewegung (oder mit „Naša niva“ selbst), meist im Rahmen kritischer Auseinandersetzungen, häufig unter der Rubrik *Z hazet* (*Aus den Zeitungen*);
- Bezugnahmen auf Polen als ‚Muster‘ bzw. ‚Vorbild‘, etwa im Zusammenhang mit sozialökonomischen oder bildungspolitischen Maßnahmen, mitunter aber auch in der Rubrik *Paštovaja skrynka* (*Briefkasten*) in Bezug auf Literatur;
- Artikel oder Kurznotizen zur polnischen Kultur, Geschichte oder Literatur (einigermaßen spärlich, aber in unterschiedlichen Rubriken, mitunter auch im Rahmen bibliographischer Informationen);
- Übersetzungen aus der polnischen Literatur[20];
- Polnische bzw. polnischsprachige Reklame (relativ selten);
- Kritische und meist polemische Auseinandersetzungen mit als in der öffentlichen Meinung als verbreitet geltenden diffusen Identifikationen von „Belarussischem“ mit „Polnischem“ (etwa im Zusammenhang mit der katholischen Konfession oder mit der lateinischen Schrift)[21].

Feder und Kraft an der Hervorbringung von etwas Originalem“ („Naša niva” 1913, Nr. 32, S. 4; Hervorh. i.O.).

[19] Dies weist darauf hin, dass der polnische Raum als fremder Raum konzeptualisiert und nicht mit dem belarussischen Raum vermischt wird.

[20] Diese Übersetzungen sind häufig als Übertragungen oder Übersetzungen „aus dem Polnischen“ gekennzeichnet, d.h. verwiesen wird auf die sprachkulturelle, nicht auf eine nationalliterarische Herkunft der Originaltexte bzw. der entsprechenden polnischen Autorinnen und Autoren.

[21] Solche Auseinandersetzungen finden *mutatis mutandis* auch mit entsprechenden Identifikationen von „Belarussischem“ mit „Russischem“ statt.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Dieser knappe Überblick belegt zum einen, dass Polen selbst im Rahmen der Zeitung nicht explizit als Gegenstand konzeptualisiert wird, und zum zweiten – übereinstimmend mit der oben skizzierten Ambivalenz – dass die Einstellung „Naša nivas" zu den Nachbarn keine eindimensionale ist: In Abhängigkeit vom konkreten Kontext figuriert Polen bald als Vorbild, bald als Konkurrent, bald als Verbündeter. Diese Wertungsvarianz mag für die genauere Untersuchung der Konzeptualisierung polnischer Literatur im Rahmen der Zeitung als Arbeitshypothese dienen.

Auch die Einstellung der Zeitung gegenüber der polnischen Literatur erschließt sich auf unterschiedlichen Ebenen und in verschiedenen Hypostasen. Hier lassen sich nennen:

- Übersetzungen polnischer Autorinnen und Autoren;
- Aufsätze oder Kurznotizen zu polnischen AutorInnen und KünstlerInnen;
- Kurze Buch- und Zeitschriftenbesprechungen;
- Kurzhinweise auf poetologische Aspekte der polnischen Literatur, mitunter unter Nennung von Standardwerken, beispielsweise zum Versbau o.ä.;
- Buchpublikationen polnischer Autoren in belarussischer Sprache;
- Entsprechende Werbungen oder Ankündigungen;
- Hinweise auf Buchgeschäfte mit polnischen Büchern;
- Etwas abseits: Belarussen in Polen bzw. polnisch schreibende Belarussen.

Das entsprechende Material ist quantitativ relativ schmal: Im Laufe von neun Jahren (ab 1907) erscheinen knapp zwanzig Übersetzungen aus der polnischen in die belarussische Sprache (wobei das Jahr 1911 eine Leerstelle darzustellen scheint). Diese verhältnismäßig geringe Zahl scheint nicht trivial, insbesondere eingedenk der Tatsache, dass beispielsweise Janka Kupala aktiv aus dem Polnischen übersetzt[22]. Weniger als mit dem von Navojčyk für das Jahr 1908 geltend gemachten „katastrophalen Defizit" an schöpferischen Kräften scheint sie sich eher mit der zitierten Zurückhaltung gegenüber Übersetzungen als „fremdem" und eben nicht „eigenem" kulturellen Eigentum plausibel in Einklang bringen zu lassen. Umso mehr dürfte aber eine derart fragmentarische Repräsentiertheit der polnischen Literatur keinen Selbstzweck (im Sinne der Aneignung einer fremden Ästhetik) darstellen[23], sondern vielmehr als flankierende Strategie vornehmlich der Selbstkonzeptualisierung der belarussischen Literatur dienen[24].

[22] Kupalas noch im Erscheinungszeitraum von *Naša niva* publizierter dritter Gedichtband *Šljacham Žyccja (Auf dem Weg des Lebens*; Pecjarburh 1913) enthält ein eigenes Kapitel mit Übersetzungen aus dem Polnischen (insgesamt zwölf Texte von Syrakomlja, Mickiewicz und Konopnicka sowie eines „unbekannten Autors"). Zu Kupala als Übersetzer aus dem Polnischen vgl. D. Palityka, *Janka Kupala – perakladčyk*, Minsk 1985.

[23] Für P. Navojčyk erklärt sich die exponierte Stellung Konopnickas in *Naša niva* aus der Kombination von Nähe und Differenz: Thematisch den belarussischen Autoren nah, nutze sie gleichwohl ästhetische Verfahren und Topoi, deren Einführung in die belarussische Lyrik eine Bereicherung darstellten; vgl. P. Navojčyk, *Paėtyka perakladaŭ*, S. 264.

[24] Diese Selbstkonzeptualisierung ist in der Phase der Emergenz von Nationalliteraturen natürlich eng an das Politische gebunden (vgl. Casanova, *op. cit.*, S. 220). Dies gilt für die zwischen rus-

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

3. Zur Konzeptualisierung polnischer Literatur

Die vorläufige Analyse fokussiert zwei Aspekte, nämlich zum einen das Korpus übersetzter Autorinnen und Autoren[25], und, zum anderen, die Auswahl und Wertung polnischer Autorinnen oder Autoren sowie literarischer Phänomene in Artikeln und Nachrichten.

Das über den Erscheinungszeitraum der Zeitung hinweg in „Naša niva“ publizierte Korpus übersetzter polnischer Autorinnen und Autoren umfasst (alphabetische Reihenfolge), Gustaw Daniłowski (*Maszyna*, „NN“ 1909, Nr. 13–14), Maria Konopnicka (*Zwany*, „NN“ 1908, Nr. 2; *Try darohi*, „NN“ 1908, Nr. 11; *Moj Bože miły*, „NN“ 1908, Nr. 11; *Para*, „NN“ 1910, Nr. 40; *Jak karol'u Pachod wychadziŭ*, „NN“ 1914, Nr. 46)[26], Ignacy Krasicki (*Ptuszki ŭ kletcy*, „NN“ 1907, Nr. 27), Adam Mickiewicz (*Pan Tadeusz* (*Ausschnitt*), „NN“ 1907 Nr. 23; *Chitry czort*, „NN“ 1909, Nr. 31–32; *Pani Twardoŭskaja*, „NN“ 1915, Nr. 19–20), Antoni Odyniec / Juliusz Słowacki (*Chort nia chort, čort nia čort*, „NN“ 1912, Nr. 14)[27], Eliza Orzeszkowa (*Gedali*, „NN“ 1907, Nr. 11–16)[28], Kazimierz Tetmajer (*Wada*, „NN“ 1907, Nr. 12; *Sud*, „NN“ 1909, Nr. 50; *Spaminy*, „NN“ 1910, Nr. 35; *Dudar*, „NN“ 1913, Nr. 13), Stefan Żeromski (*Paśla Sedanu*, „NN“ 1908, Nr. 8) sowie Kupalas mit der Notiz „pa Pšybyszeŭskim“ auf Stanisław Przybyszewski sich berufendes Gedicht *Śnieh* („NN“ 1909, Nr. 49)[29].

---

sischen und polnischen Interessen sich formierende belarussische Nationalbewegung und die in ihrem Rahmen entstehende Literatur, in der alles ‚irgendwie' politisch ist, in besonderem Maße.

[25] Dabei ist im gegebenen Kontext die Faktur und die Qualität der Übersetzung nicht von Belang.

[26] Ergänzt durch Kupalas Gedicht *Памяці Марыі Канапніцкай* („NN“ 1910, Nr. 41).

[27] Diese Übersetzung ist mit dem Vermerk *Aus einer Ballade Mickiewiczs und Odyniec's* (*Z balladу Mickiewiča i Odynca*) versehen, der irrtümlich Mickiewicz als ‚Koautor' des tatsächlich durch Słowacki inspirierten Balladen-Epilogs von Antoni Odyniec nennt. Daneben wirft gerade diese Übersetzung das Problem der ‚Lesbarkeit' des Textes hinsichtlich seiner Autoreflexivität auf: Die poetologische Stoßrichtung, über welche der parodistische Balladenepilog im Original die Ballade, „aus deren „doppeltem Sehen“ […] nur der hohle Gestus des vermeintlichen Rätsels [blieb], dessen Konstruktion als zu einfach erscheint“, als paradigmatisches Genre der romantischen Poetik verabschiedet, geht im belarussischen Kontext zu Beginn des 20. Jahrhunderts notwendigerweise verloren: Hier ist der Text nicht anders als als ‚folkloristisch' lesbar und verliert seine poetologische Dimension. Zur poetologischen Dimension der Parodie von Odyniec vgl. T. Grob, *Romantische Phantasie, die Phantastik der Ballade und die Frage nach dem ‚Anfang' der polnischen Romantik*, [in:] A. Gall; Th. Grob; A. Lawaty; G. Ritz (Hg.), *Romantik und Geschichte. Polnisches Paradigma, europäischer Kontext, deutsch-polnische Perspektive*, Wiesbaden 2007, S. 250–279, hier S. 275–76.

[28] Orzeszkowas Erzählung *Gedali* erscheint parallel als Buch in der Reihe der *Naša niva* und wird intensiv beworben. Auffallend ist außerdem, dass in der unmittelbar auf den Abschluss von Orzeszkowas Novelle folgenden Nummer der Zeitung ein umfangreicher Artikel unter dem Titel *Ab žydoch* (*Über die Juden*) erscheint, der kategorisch mit negativen Stereotypen aufräumt und um Solidarität mit den jüdischen Mitbürgern wirbt (vgl. „NN” 1907, Nr. 17, S. 2–5). Denkbar ist angesichts dieser Konstellation, dass es auch um die Bindung jüdischer Leser an die Zeitung bzw. an die belarussische Wiedergeburtsbewegung geht.

[29] Hierbei handelt es sich allerdings nicht um eine Übersetzung bzw. Übertragung, sondern um einen von Przybyszewskis Drama *Śnieg* inspiriertes Originalgedicht von Kupala selbst (vgl. V. Lastoŭski, *Vybranyja tvory*, Minsk 1997, S. 201).

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Mit den genannten Autoren erschließt sich ein Panorama der polnischen Literatur, das vom Klassizismus über Romantik und Realismus/Positivismus bis zum Modernismus („Młoda Polska“) vier literarische Epochen umfasst und sich auf verschiedene Gattungen und Schreibweisen erstreckt. Neben der deutlichen Präferenz für Naturlyrik und sozialkritische Themen berücksichtigt die Auswahl übersetzter Texte auch ‚folkloristische‘ Stilisierungen sowie parodistische und satirische Formen. Gleichwohl lässt sich dieses Panorama nur mit Mühe als ‚repräsentativ‘ für die polnische Literaturgeschichte bezeichnen. Als Beleg dieses Befundes genügt es, sich vor Augen zu führen, dass Henryk Sienkiewicz, der kurz vor der Gründung der Zeitung den Nobelpreis erhalten hat (1905), auf den Seiten der „Naša niva“ keine Berücksichtigung findet[30]. Offenkundig ist also ‚Repräsentativität‘ im Sinne der polnischen Literaturgeschichte bzw. gar eines polnischen Kanons gerade nicht das zentrale Kriterium, dem diese Auswahl von Autorinnen und Autoren zugrunde gelegt ist[31]. Allerdings lassen sich auch hinsichtlich formaler, stilistischer oder tropischer Erwägungen, d.h. eines möglichen ästhetisch-experimentellen Interesses der Übersetzer, den hier vertretenen Autoren und Texten keine oder nur bedingt repräsentative Charakteristika zuschreiben – abgesehen von Ausnahmen, wie eben Konopnicka[32].

Das Schlüsselprinzip der Auswahl scheint also auf der thematischen und möglicherweise auch biographischen Ebene zu liegen: Mit der Bindung an den Boden und die Natur, mit sozialen Fragen (Armut, Ungleichheit, Aufstand), Werten wie Toleranz, Solidarität und soziale Verantwortung, schließlich mit existenziellen Themen wie Krieg, Tod und Hoffnung, aber auch mit Texten, die die Bindung künstlerischer Literatur an Volksdichtung und Folklore herausstellen, fokussieren die übersetzten Texte jene Aspekte, die nicht allein die entstehende belarussische Literatur, sondern die Zeitung „Naša niva“ überhaupt im Kontext der nationalen und sozialen Fragen der belarussischen ‚Wiedergeburtsbewegung‘ zentral beschäftigen. Eine eminent soziale (Żeromski, Daniłowski, Orzeszkowa, Konopnicka) bzw. nationale (aber eben nicht „polnisch-nationalistische“; v.a. Konopnicka und Tetmajer) Orientierung repräsentieren die Autorinnen und Autoren auch in biographischer Hinsicht; Eliza Orzeszkowa und Adam Mickiewicz schließlich sind Autoren, die sich *qua* Geburt dem ‚belarussischen Raum‘ zuordnen lassen.

---

[30] Die Nichtberücksichtigung Sienkiewiczs dürfte politische Gründe haben: Als Sympathisant Roman Dmowskis ist Sienkiewicz im Rahmen der belarussischen Nationalbewegung schlechterdings inakzeptabel.

[31] Auch Navojčyk weist in seiner Untersuchung der Übersetzungen Konopnickas darauf hin, dass „M. Konopnicka zu dieser Zeit in Polen nicht die populärste Dichterin war; ihre beste Zeit war bereits vorüber. Im Vordergrund standen die Vertreter des ‚Jungen Polen‘“ („што ў Польшчы ў гэты перыяд М. Канапніцкая была не самай папулярнай паэтэсай, яе зорны час ужо мінуўся. На пярэднім плане стаялі прадстаўнікі «Маладой Польшчы»“; P. Navojčyk, *Paėtyka perakladaŭ*, S. 262).

[32] Vgl. *ibid*.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Der Befund, der in detaillierteren Textanalysen und unter Berücksichtigung der jeweils genutzten Strategien des Übersetzens zu erhärten wäre, lautet also, dass die Auswahl übersetzter Autoren und Primärtexte der polnischen Literatur kein systematisches Konzept polnischer Literatur vermittelt. Das die einzelnen Texte und Autoren verbindende Element scheint vielmehr in der gemeinsamen Nähe zu den Belangen und Bedarfen der belarussischen Literatur identifizierbar zu sein. Die derart fragmentierte polnische Literatur stellt kein monolithisches Ganzes dar, sondern eine Vielzahl einzelner Stimmen, die in den ‚belarussischen Text‘ integriert werden.

Artikel und Notizen zu Autorinnen und Autoren sowie zu Phänomenen der polnischen Literatur und Kultur[33] im Rahmen der „Naša niva“ variieren merklich in Umfang und Charakter und scheinen auf den ersten Blick ebenso wenig einem klaren Muster zu folgen, wie dies im Falle der Übersetzungen zu konstatieren ist. Eine genauere Betrachtung rückt gleichwohl zwei Prinzipien in den Fokus: Zum einen scheint allen Beiträgen, den umfangreicheren Artikeln (etwa zu Władysław Syrokomla („NN“ 1908, Nr. 21), zu Juliusz Słowacki und Chopin (beide „NN“ 1909, Nr. 13–14), zu Eliza Orzeszkowa („NN“ 1910, Nr. 20) und Maria Konopnicka („NN“ 1910, Nr. 40)) wie auch lakonisch gehaltenen Kurznotizen (etwa die Notiz über die Beerdigung von Bolesław Prus („NN“ 1912, Nr. 21)) oder beiläufigen Nennungen von Autoren gemeinsam zu sein, dass konsequent, wenn auch mitunter nur indirekt, eine Verbindung zur „Belarussischen Sache“ (sei es im sozialen, sei es im nationalen Sinne) hergestellt wird[34].

Zum anderen zeigt sich, dass jede Beschreibung oder gar nur Nennung eines Autors oder einer Autorin einem Wertungssystem unterliegt, in welchem die binäre Unterscheidung von „Eigenem“ vs. „Fremdem“ zu einem zweistufigen Modell von „Fremdheit“ modifiziert wird: Das „nahestehende Fremde“ (d. h. eindeutig Polnische) wird derart vom „eigentlich nicht Fremden“ = (d.h. nicht eindeutig Polnischen, sondern gewissermaßen Eigenen) unterschieden[35]. Konkret bedeutet dies, dass es Autoren gibt, die explizit als „polnisch“ attributiert werden, aber auch solche, deren Darstellung ihre Wahrnehmung als (paraphrasiert ausgedrückt) „als polnisch geltend, aber eigentlich belarussisch“ befördert. Sehr deutlich tritt diese Unterscheidung an der Modellierung Adam Mickiewiczs und Juliusz Słowackis, der beiden Gallionsfiguren der polnischen literarischen Romantik, in den Blick.

---

[33] Neben Vertretern der Literatur finden in *Naša niva* vereinzelt auch Maler und Komponisten Berücksichtigung, etwa Artur Grotger und Frédéric Chopin.

[34] So heißt es etwa in der unter der Rubrik „Z usich staron“ erscheinenden Kurznotiz zur Beerdigung von Bolesław Prus in Warschau: „Der Verstorbene war ein Befürworter der belarussischen Wiedergeburt, was er in privaten Gesprächen oft äußerte. Einige seiner kleineren Werke sind in die belarussische Sprache übersetzt, aber bislang nur in Manuskripten“ („Нябошчык быў прыхільны беларускаму адраджэньню, што часта выказываў у прыватных гутарках. Колькі яго дробных твораў перэкладзены на беларускую мову, але пакуль што толькі ў рукапісе“; „NN” 1912, Nr. 21, S. 4).

[35] Vgl. G.-B. Kohler, *Selbst, Anderes Selbst und das Intime Andere: Adam Mickiewicz und Jan Čačot*, [in:] *Studia Białorutenistyczne* 2014, Nr. 8, S. 79–94.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Die kurze Präsentation Adam Mickiewiczs ist mit einem in Relation zum Text großformatigen Portrait des Dichters und den ersten vierundzwanzig Versen des *Pan Tadeusz* auf der Titelseite der Zeitung platziert („NN“ 1907, Nr. 23). Schon die prononcierte Emblematik der Kombination von Bild, Text und Kommentar und ihre exponierte Platzierung lassen darauf schließen, dass dieser ikonisierenden Präsentation Mickiewiczs programmatische Bedeutung beizumessen sein dürfte[36]. Dem belarussischen Leser wird Mickiewicz folgendermaßen vorgestellt.

> *Wialiki i sławny ziemlak nasz* – paeta Adam Mickiewicz radziŭsia ŭ 1788 [sic! G. K.] hadu na Biełaj Rusi, u Nawahrudku (Minskaj hub.). Usiu moładaść prawioŭ jon ŭ *rodnym kraju*, wuczyŭsia i skonczyŭ uniwersytet u Wilni. […] [Ž]ywuczy ŭ czużynie, nie zabyŭsia Mickiewicz ab *rodnaj staroncy*: jon *szczyra kachaŭ* jaje i ŭ tworach swaich *haraczymi sławami apiswaŭ jaje chorostwo*. Pisaŭ pra „Litwu”, nazywajuczy hetak uwieś *nasz kraj* Biełarusko-Litoŭski, katory kaliś stanawiŭ *niezależnaje Wialikaje Kniażestwa Litoŭskaje*. Pisaŭ Mickiewicz pa-polsku. Woś tut nadrukowanyje wierszy – paczatak „Pana Tadeusza” – pierałažyŭ na *naszu mowu* biełaruski paeta Marcinkiewicz[37].

Auffallend ist hier v.a. die Verteilung der Kombination des Possessivpronomens „unser“ mit jenen Parametern, die für die Konstruktion von nationaler Identität konstitutiv sind („unser Landsmann“, „unser Land“, „unsere Sprache“), und ihre Verknüpfung mit Attributen wie „Größe“ (der Landsmann Mickiewicz, das Großfürstentum Litauen) und „Schönheit“ (die Heimat) einerseits, sowie mit Belegen emotionaler Involviertheit („aufrichtige Liebe“, „brennende Worte“) andererseits. Über dieses

[36] Dies umso mehr, als Abbildungen – zumal von realen Personen – in *Naša niva* ausgesprochen selten anzutreffen sind. Gemeinsam mit dem Hinweis auf Mickiewiczs Geburtsort Navahrudak und auf das Großfürstentum Litauen im Text selbst ruft die beschriebene Darstellung Mickiewiczs in „NN” 1907, Nr. 23 die auf der Titelseite der „NN” 1906, Nr. 2 (der überhaupt zweiten Ausgabe der Zeitung) platzierte Darstellung der Burgruine von Navahrudak auf (die bis *dato* die einzige Abbildung auf einer Titelseite der Zeitung war!). Der Kommentar zu der Abbildung der Burgruine enthält bereits folgende Bemerkung zu Mickiewicz: „Für uns hat Novahrudok große Bedeutung, hier begann der große Sänger unseres Landes, Adam Mickiewicz, zu lernen, der uns in seinen Liedern den Schlosshügel von Novahrudok sehr schön beschrieben hat“ („Для нас Новагрудок мае вяликае значэнне, тут пачау учыцца вялики песьняр нашаго краю, Адам Мицкевич, каторы у сваих песьнях аписау нам вельми пекне Новагрудское Замчышчэ“; „NN” 1906, Nr. 2, S. 1).

[37] „*Unser großer und berühmter Landsmann*, der Dichter Adam Mickiewicz, wurde 1788 [sic! Anm. G. K.] in Weißruthenien in Navahrudak (Gouvernement Minsk) geboren. Die gesamte Jugend verbrachte er im *Heimatland*, studierte an der Universität in Wilna und schloss sie ab. […] Auch als er in der Fremde lebte, vergaß Mickiewicz die *Heimat* nicht: er *liebte sie aufrichtig* und beschrieb in seinen Werken *mit brennenden Worten ihre Schönheit*. Er schrieb über „Litva“ und bezeichnete so *unser* gesamtes *weißrussisch-litauisches Land*, das einst das *unabhängige Großfürstentum Litauen* darstellte. Mickiewicz schrieb auf Polnisch. Die hier abgedruckten Verse, den Beginn des „Pan Tadeusz“, hat der belarussische Dichter Marcinkiewicz in *unsere Sprache* übersetzt“ („NN” 1907, Nr. 23, S. 1; Hervorh. G. K.).

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Verfahren webt der Text – bei aller Kürze – ein dichtes Netz von identifikatorischen Bezügen, die Mickiewicz gewissermaßen metonymisch aneignen. Der schlichte Hinweis „Mickiewicz schrieb auf Polnisch“ fällt durch dieses Netz buchstäblich hindurch; die durch den „belarussischen Dichter“ Marcinkevič erstellte Übertragung in „unsere Sprache“ wird im Kontext der genannten metonymischen Aneignung wahrgenommen als selbstverständliche Herstellung eines ‚natürlichen‘ Zustandes. Die den kurzen Text über Mickiewicz gewissermaßen einrahmenden Halbsätze „Unser großer und berühmter Landsmann, der Dichter Adam Mickiewicz“ und „…übertrug in unsere Sprache der belarussische Dichter Marcinkiewicz“[38] stellen in diesem Kontext eine fast vollständige Identität zwischen dem „Landsmann, dem Dichter“ und dem „belarussischen Dichter“ her: Mickiewicz wird, ohne dass dies explizit formuliert würde, wahrnehmbar als gleichsam belarussischer Dichter.

Die Argumentationskette, die über die prononcierte Verwendung des Possessivpronomens „unser“ zwischen Mickiewicz als „großem Landsmann“, dem einstigen Großfürstentum Litauen und der Übersetzung des *Pan Tadeusz* durch Marcinkevič entfaltet wird, fördert derart die Herstellung von gleich doppelter Dignität – der historischen Dignität einstiger staatlicher Souveränität entspricht die literarische Dignität des großen ‚Sängers der Heimat‘[39].

Die Spezifik der Modellierung Mickiewiczs, der um 1900 fest im Kanon der polnischen Literatur verankert ist[40], tritt im Vergleich mit der Darstellung Słowackis noch prononcierter in den Blick. Der kurze Artikel zu Słowacki ist zwischen Beiträgen zu Charles Darwin und Frédéric Chopin unter dem Titel *Try hadauszczyny* (*Drei Jubiläen*) in der Ausgabe „NN“ 1909, Nr. 13–14 platziert und enthält folgende Informationen und Wertungen:

> Radziŭsia jon na Wołyni ŭ horadzie Kremiencu […]. Wychawaŭsia siered razumnych ludziej i z rannich let prywuczyŭsia *pryhledacca da ŭsjaho nawokoł*. […] Słowacki zapisaŭsia da uniwersytetu […], ale jaho maładaja *haraczaja dusza rwałasia da pieśniaŭ*: jon baczyŭ prad saboju inszuju darohu, kinuŭ uniwersytet i paczaŭ pieśni pisać. Hetymi pieśniami, ŭ katorych paroj słychać bol, paroj kryk, paroj iznoŭ hnieŭ na tych, szto narod katujuć, – jon daŭ *abraz duszy polskaho narodu*. *Z wioskowych apawiedańnioŭ* robić jon takije pieśni, jak „Balladyna“, „Lilla We-

[38] Diese Beobachtung steht allerdings unter einem nicht trivialen Vorbehalt: In der kyrillischen Ausgabe der „Naša niva” fehlt bei der Nennung Marcinkevičs das Attribut „belaruski“. Denkbar ist, dass es sich, wie bei der fehlerhaften Nennung von Mickiewiczs Geburtsjahr in beiden Ausgaben (1788 statt 1798), um ein Versehen handelt. Wahrscheinlicher aber ist, dass das Fehlen der Qualifizierung Marcinkevičs als „belarussischer“ Dichter in der kyrillischen Ausgabe der zaristischen Zensur geschuldet ist.

[39] Vgl. Anm. 36.

[40] Vgl. M. Chaŭstovič, *Zwei Strömungen der belarussischen Literatur des 19. Jahrhunderts: die Emanzipation des belarussischen Literaturprozesses aus dem Literatursystem der Rzeczpospolita* [in:] G.-B. Kohler, P. Navumenka, R. Grüttemeier (Hg.), *op. cit.*, S. 59–75.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

> neda"; *muki narodu apiewaje* u „Anhelim" i „Kordyanie". […] Wialikaja zasłuha Słowackaho, szto jon *polskamu narodu dawioŭ charastwo jaho mowy*. […] [P]ieśń jaho zwinić zwonka, – i słowam swaim *budzić ljudziej*, kab uhledalisia ŭ *proszłaje*, ŭ *charastwo natury*, i *pryzywaje zadumacca a lepszaj doli*[41].

Słowacki wird – anders als Mickiewicz – aus einer deutlichen Außenperspektive sehr prononciert als ‚polnischer Nationaldichter' modelliert; die Darstellung unterstreicht explizit seine enge Verbindung mit der „polnischen Volksseele" (Herder), der Słowackis Dichtung „Gestalt" verleihe. Betont wird in diesem Zusammenhang einerseits die generische Beziehung zwischen Volkslegenden („Dorferzählungen") und Kunstdichtung, andererseits die Identifikation des Dichters mit den „Leiden des Volkes" (der Text führt dafür auch ein Zitat Cyprian Norwids an). Besonders exponiert ist die Darstellung der Relevanz Słowackis auf sprachlicher Ebene („großes Verdienst"), wobei die Identität zwischen Sprache und Volk sowie die Bedeutung, die in diesem Zusammenhang dem Dichter zukommt, extra hervorgehoben werden („bewies dem polnischen Volk die Schönheit seiner Sprache"). Der Schluss des Textes ist gewissermaßen auf zwei Ebenen lesbar: Die Betonung der zeitlosen Bedeutung von Słowackis Werk im Hinblick auf die nationale (Stiftung eines kollektiven Gedächtnisses und Identifikation mit der Natur) und soziale Emanzipation bekräftigt einerseits seine (implizite, aber eindeutige) Einstufung als ‚polnischer Nationaldichter', misst aber gleichzeitig diesem Werk universale Bedeutung bei – und instituiert Słowacki auf diese Weise auch als beispielhaftes ‚Vorbild' (eben als ‚Muster')[42].

Hierin dürfte auch die zentrale Funktion der Präsentation Słowackis im Rahmen von „Naša niva" liegen: In diesem Falle geht nicht um die Herstellung von Dignität oder um die Sicherung oder (Wieder-)Aneignung eigenen oder fremden (oder eben hybriden) kulturellen Kapitals, sondern um die Statuierung eines Exempels für die Konzeptualisierung der belarussischen Literatur, das unter anderem verbindliche Kriterien für die Position „Nationaldichter" festlegt und exemplifiziert.

[41] „Geboren wurde er in Wolhynien in der Stadt Kremeniec […]. Er wuchs auf unter vernünftigen Leuten und lernte von frühen Jahren an, *alles in seiner Umgebung genau wahrzunehmen*. […] Słowacki schrieb sich in der Universität ein […], aber seine junge *brennende Seele war begierig auf Lieder*: er sah einen anderen Weg vor sich, verließ die Universität und begann Gedichte zu schreiben. Mit diesen Gedichten, in denen mal Schmerz klingt, mal ein Aufschrei, dann wiederum Zorn auf jene, die das Volk martern, *verlieh* er der *Seele des polnischen Volkes Gestalt*. *Aus Dorferzählungen macht er Dichtungen* wie „Balladyna", „Lilla Weneda"; die *Leiden des Volkes besingt er* in „Anhelli" und „Kordian". […] Das große Verdienst Słowackis ist, das er *dem polnischen Volk die Schönheit seiner Sprache bewies*. […] [S]ein Lied klingt hell, und mit seinem Wort *erweckt* es die Menschen, auf dass sie *in die Vergangenheit* sehen, in die *Schönheit der Natur*, und es *ruft* sie dazu *auf über ein besseres Los nachzudenken*" („NN" 1909, Nr. 13–14, S. 193; Hervorh. G.K.).

[42] Dieser „Vorbildcharakter" klingt v.a. in der Bewertung der Bedeutung Słowackis auf sprachlicher Ebene an, die im belarussischen Kontext zu Beginn des 20. Jahrhunderts eindeutig ‚mahnenden' Charakter hat.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Entsprechend den an den Beispielen Adam Mickiewiczs und Juliusz Słowackis skizzierten Verfahren und Argumentationsmustern wird die polnische Literatur in der Zeitung „Naša niva“ also hinsichtlich ihrer Repräsentanten und deren Zugehörigkeit zum belarussischen (literarischen) Raum diskursiv differenziert; und zwar entlang einer Grenze, die Vertreter, welche als „eigentlich polnische“ (aber nahestehende, Beispiel gebende) modelliert werden, von jenen scheidet, die als „nicht eigentlich polnische, weil geistig und genetisch mit dem belarussischen Raum verbunden“ charakterisiert werden: Zur ersten Gruppe lassen sich u.a. Juliusz Słowacki („NN“ 1909, Nr. 13–14), Bolesław Prus („NN“ 1912, Nr. 21), Adam Asnyk („NN“ 1909, Nr. 13–14) und Maria Konopnicka („NN“ 1910, Nr. 40) zählen; zur zweiten Adam Mickiewicz („NN“ 1907, Nr. 23), Eliza Orzeszkowa („NN“ 1910, Nr. 20), Uladzislaŭ Syrakomlja („NN“ 1908, Nr. 21)[43] und weitere.

Über diese diskursive, Verfahren der Ikonisierung und der Hybridisierung nutzende Differenzierung der polnischen Literatur werden also Autoren als der belarussischen Literatur zugehörig begreifbar, die im zu Beginn des 20. Jahrhunderts etablierten polnischen literaturhistorischen Diskurs noch klar der polnischen Literatur zugerechnet werden[44].

Vergleichbare inkludierende Verschiebungen in Richtung der Konstruktion einer belarussischen Literaturtradition lassen sich auch in Bezug auf andere literar- bzw. kulturhistorische Phänomene diagnostizieren: Symptomatisch scheint diesbezüglich eine im Jahre 1909 im bibliographischen Teil der Zeitung publizierte Rezension einer Untersuchung zu dem mit der Schlacht bei Grundwald assoziierten Marienlied *Bogurodzica* (*Die Gottgebärerin*). „Naša niva“ kommentiert:

> Гэта песня [*Bogurodzica* – G.K.] дагэтуль *лічылася* самай старай памяткай *польскай пісанай літаратуры*; цяпер украінскі вучоны […] *даводзе*, што Грунвальдская песня злажылася *на нашай старой Беларусі*, і *мова* яе блізка да даўнейшае беларускай[45].

[43] Insbesondere die Präsentation Syrakomljas folgt exakt demselben ikonisierenden Darstellungsverfahren, wie am Beispiel Mickiewiczs erläutert: Auch hier ist die (hier deutlich ausführlichere) Beschreibung des Autors überaus prominent und eindeutig ikonisierend (wenn auch nicht auf der Titelseite) mit einem Portrait und einem Gedicht in belarussischer Übersetzung in der Zeitung platziert (hier überdies ergänzt durch einen kleinen Vers, den Syrakomlja original in belarussischer Sprache verfasst hat). Wie im Falle Mickiewiczs, wo die emblematische Kombination von Kommentar, Portrait und literarischem Text gleichermaßen der wechselseitigen Dignisierung Mickiewiczs als ‚eigentlich belarussisch‘ und Dunin-Marcinkevičs als ‚überhaupt belarussisch‘ dient, dient im Falle Syrakomljas dasselbe Verfahren der wechselseitigen Dignisierung Syrokomljas als ‚eigentlich belarussisch‘ und Kupalas als ‚überhaupt belarussisch‘. Dignisiert wird durch den Einbezug einer Übersetzung ins Belarussische auch die ästhetische Eignung der belarussischen Sprache.

[44] Vgl. M. Chaŭstovič, *op. cit.*

[45] „Dieses Lied [*Bogurodzica*, Anm. G.K.] *galt* bislang als das *älteste Denkmal polnischen Schrifttums*; nun *belegt* der ukrainische Wissenschaftler […], dass das Grunwalder Lied *auf dem Gebiet unserer alten Belarus'* entstand, und dass seine *Sprache* der damaligen belarussischen sehr nahe steht“ („NN” 1909, Nr. 18, S. 271; Hervorh. G.K.).

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Hier wird die polnische Literatur durch explizite „Exklusion" eindeutig zugunsten der Dignisierung der belarussischen Literaturtradition umkonzeptualisiert, wobei sich der Exklusionsdiskurs auf den räumlich-territorialen und auf den sprachlichen Faktor gleichermaßen stützt. Die Strategie der Zeitung verknüpft hier Verfahren, die auch in den Präsentationen von Mickiewicz und Słowacki zur Anwendung kommen: Einerseits nämlich die prononcierte Verknüpfung des Possessivpronomens „unser" mit den Parametern „Land" und „Sprache", die, wie bei Mickiewicz, metonymisch auf den Text, um den es geht, übertragen wird; andererseits, wie bei Słowacki, die Rekursnahme auf „Dritte": Die nicht explizit formulierte, sondern aus der Übertragung sich ergebende These, dass das bislang als ältestes Denkmal polnischen Schrifttums geltende Lied ‚eigentlich nicht polnisch' bzw. ‚eigentlich belarussisch' sei, wird im Duktus eines objektiven Berichts und unter Berufung auf eine wissenschaftliche Beweisführung (im Gegensatz zur bislang gültigen ‚Zuschreibung' („galt als…")) von dritter, nicht involvierter Seite vorgetragen.

4. Fazit: Funktion der polnischen Literatur im Rahmen der Zeitung „Naša niva"

Auf einer allgemeinen Ebene belegt das exemplarisch untersuchte Material zunächst also sehr eindrücklich, dass die Präsentation polnischer Literatur im Rahmen der Zeitung „Naša niva" keineswegs eine Sache des persönlichen Geschmacks oder individueller poetologischer und ästhetischer Positionen einzelner Beiträger ist. Vielmehr ordnet sie sich als geschlossene Konzeptualisierung in die Gesamtstrategie der Zeitung ein und steht in Funktion der Hervorbringung eines nationalen belarussischen Raums.

Die Geschlossenheit der Konzeptualisierung polnischer Literatur in Funktion der Konzeptualisierung belarussischer Literatur lässt sich beobachten sowohl hinsichtlich der Übersetzungen literarischer Primärtexte aus dem Polnischen als auch in Bezug auf Artikel und Notizen zu polnischen Autorinnen und Autoren sowie zu literarischen Texten. In Bezug auf Übersetzungen ist zunächst festzuhalten, dass die Zeitung die mit Übersetzungen einhergehende Aneignung (fremder) literarischer Ressourcen zwar aktiv betreibt, ihr aber gegenüber der Hervorbringung eigener Ressourcen quantitativ wie qualitativ zunehmend sekundäre Bedeutung zuweist. Gleichzeitig zeigt sich, dass die Auswahl übersetzter Autoren und Texte dem Kriterium thematischer und/oder biographischer Nähe untergeordnet ist: Publiziert wird das, was die Nähe der polnischen Literatur zu Belangen und Aufgaben dokumentiert, die zu Beginn des 20. Jahrhunderts, in der Phase der „Emergenz", als profilgebend für die belarussische Literatur gelten – solche Texte also, die die ‚universalen Werte' und die nationalen und sozialen Belange, die den belarussischen Raum kennzeichnen, untermauern und die Bindung künstlerischer Literatur an volksliterarische Traditionen belegen. Repräsentativität im Sinne des polnischen Literaturkanons spielt bei der Auswahl offensichtlich keine

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

(jedenfalls aber eine eindeutig untergeordnete) Rolle. In Bezug auf konkrete Texte tritt polnische Literatur also gewissermaßen als ‚nahestehende Verbündete‘, mitunter auch, wie Navojčyk darlegt, als ‚ästhetisches Vorbild‘ auf, wobei bereits die Tatsache der Übersetzung jedenfalls kanonisierter polnischer Autoren (wie v.a. Konopnickas) der ästhetischen Dignisierung der belarussischen Sprache (im Sinne ihrer ‚Literaturtauglichkeit‘) dient.

Die Präsentation polnischer Literatur im Rahmen von Artikeln und Notizen zeigt ein differenziertes Bild. Hier lassen sich zwei Gruppen von Autorinnen und Autoren unterscheiden, anhand derer die Dignisierung der belarussischen Literatur vorangetrieben wird: Im einen Fall wird als ‚spezifisch polnisch‘ präsentierten Autoren Bedeutung zugeschrieben, die für die Konzeptualisierung belarussischer Literatur Vorbildcharakter im Sinne der von Paul beschriebenen „Muster“ gewinnt – am Beispiel Słowackis werden etwa Kriterien herausgestellt, die das Konzept des ‚Nationaldichters‘ modellieren. Im anderen Fall werden über spezifische rhetorische (bzw. metonymische) und deutlich ikonisierende Verfahren Autoren zunächst ‚hybridisiert‘ (also zumindest partiell aus der polnischen Literatur exkludiert) und als ‚eigentlich nicht polnische, sondern belarussische‘ Autoren für die Konstruktion belarussischer literarischer Tradition genutzt – sehr deutlich wird dies am Beispiel Mickiewiczs. Auffallend ist hier zum einen, dass dem Kriterium der Sprache – eines der konstitutiven Kriterien des belarussischen Nationaldiskurses in „Naša niva“ – in Abhängigkeit von der verfolgten Argumentation (‚spezifisch polnisch und daher Vorbild‘ vs. ‚eigentlich nicht polnisch, sondern der eigenen Tradition zugehörig‘) mal entscheidende, mal unerhebliche Bedeutung beigemessen wird (ähnliches gilt für das Kriterium der Herkunft, aber weniger explizit). Auf der Ebene der Artikel fungiert polnische Literatur also mal als konzeptionelles Vorbild, mal als literaturhistorischer Konkurrent (im Hinblick auf das durch den jeweiligen Autor bzw. das jeweilige Phänomen repräsentierte kulturelle Kapital, mithin die Dignität).

Die Thematisierung polnischer Literatur dient damit in Bezug auf die Hervorbringung und Konzeptualisierung der belarussischen Literatur unmittelbar der von Casanova als entscheidend genannten Dissimilierung – der abgrenzenden Herstellung von Differenz, der Hervorbringung oder Aneignung kultureller Ressourcen, der Konzeptualisierung der eigenen (literarischen) Identität und der Erlangung von Sichtbarkeit.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Bibliographie

Aleksandrovič, S. (1971). *Pucjaviny rodnaha slova. Prablemy razviccja belaruskaj litaratury i druku druhoj palovy XIX – pačatku XX stahodzzja*. Minsk: BDU.

Casanova, P. (2004). *The world republic of letters*. Cambridge, MA: Harvard Univ. Press.

Chaŭstovič, M. (2012). Zwei Strömungen der belarussischen Literatur des 19. Jahrhunderts: die Emanzipation des belarussischen Literaturprozesses aus dem Literatursystem der Rzeczpospolita. In: G.-B. Kohler, P. Navumenka, R. Grüttemeier (Hg.), *Kleinheit als Spezifik. Beiträge zu einer feldtheoretischen Analyse der belarussischen Literatur im Kontext ‚kleiner' slavischer Literaturen*. Studia Slavica Oldenburgensia, 20, S. 59–75.

Dubois, J., Bourdieu, P. (1999). Champ littéraire et rapports de domination. *Textyles. Revue des lettres belges en langue française*, *15*, S. 12–16.

Einfalt, M. (2005). Sprache und Feld. Französischsprachige Literatur im Maghreb und das literarische Feld Frankreichs. In: M. Joch, N. Wolf (Hg.), *Text und Feld* (S. 261–276). Tübingen: Niemeyer.

Grob, T. (2007). Romantische Phantasie, die Phantastik der Ballade und die Frage nach dem ‚Anfang' der polnischen Romantik. In: A. Gall, T. Grob, A. Lawaty, G. Ritz (Hg.). *Romantik und Geschichte. Polnisches Paradigma, europäischer Kontext, deutsch-polnische Perspektive* (S. 250–279). Wiesbaden: Harrassowitz.

Jackevič, M. (1997). Pol'skaja litaratura ŭ „Našaj Nive (1907–1909). In: *Janka Kupala i „Naša Niva"* (S. 58–62). Minsk: Belaruskaje vydaveckae tavarystva 'Chata'.

Klejnbort, L. (1928). *Molodaja Belorussija. Očerk sovremennoj belorusskoj literatury 1905–1928*. Minsk: Belorusskoe gosudarstvennoe izdatel'stvo.

Kohler, G.-Br. (2014). Selbst, Anderes Selbst und das Intime Andere: Adam Mickiewicz und Jan Čačot. *Studia Białorutenistyczne*, *8*, S. 79–94.

Kupala, J. (1913). *Šljacham Žyccja.* Pecjarburh: Zahlane sonca i ŭ naša akonca.

Lastoŭski, V. (1997). *Vybranyja tvory*. Minsk: Belaruski Knihazbor.

McMillin, A. (1977). *Die Literatur der Weißrussen. A history of Byelorussian literature from its origins to the present day*. Gießen: Schmitz.

„*Naša niva. Peršaja belaruskaja hazeta z rysunkami.* (1906–1915). Vil'nja: [o. A.].

Navojčyk, P. (2005). Pol'skaja paėzija na staronkach „Našaj nivy". *Acta Albaruthenica*, *5,* S. 95–98.

Navojčyk, P. (2007). Paėtyka perakladaŭ veršaŭ M. Kanapnickaj u kantėksce našaniŭskaj liryki pačatku XX st. *Acta Albaruthenica*, *6*, S. 259–264.

Navumenka, P. (2012). Die Autonomisierung des belarussischen Literaturfeldes im ersten Drittel des 20. Jahrhunderts. Literarische Vereinigungen als Konsolidierungszentren. In: G.-B. Kohler, P. Navumenka, R. Grüttemeir (Hg.), *Kleinheit als Spezifik. Beiträge zu einer feldtheoretischen Analyse der belarussischen Literatur im Kontext ‚kleiner' slavischer Literaturen.* Studia Slavica Oldenburgensia, 20*,* S. 143–164.

Palityka, D. (1985). *Janka Kupala – perakladčyk: litaraturna-krytyčnyja artykuly*. Minsk: Mastackaja litaratura.

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

Paul, F. (2000). Stereotype – rhetorische Formeln – Emanzipationstopoi. Vorüberlegungen zu Status und Funktion von übernationalen Argumentationsmustern im Kontext der Herausbildung ‚nationaler‘ Sprachen und Literaturen. In: U.-Ch. Sander, F. Paul (Hg.), *Muster und Funktionen kultureller Selbstwahrnehmung. Beiträge zur internationalen Geschichte der sprachlichen und literarischen Emanzipation* (S. 39–45). Göttingen: Wallstein-Verlag.

Pjatkevič, N. (2007). Mastackaja litaratura na staronkach „Našaj nivy”. In: *„Naša niva” ŭ kantèkste Vilenskaj kul'tury* (S. 83–87). Vil'nja: Vilniaus pedagoginio universiteto leidykla.

Suvjazi belaruskaj litaratury z litaraturami zarubežnych slavjanskich narodaŭ (1906–1962). (1963). *Biblijahrafija*. Minsk: Vydav. Akademii navuk BSSR.

Unučak, A. (2008). *„Naša niva” i belaruski nacyjanal'ny ruch (1906–1915hh.)*. Minsk: Belaruskaja navuka.

Vabiščevič, T. (2009). *Stanaŭlenne nacyjanalnaj paètyčnaj tradycyi (1900–1910–ja hh.): faktary, mechanizmy, ètapy*. Minsk: Belaruskaja navuka.

Vjaliki histaryčny atlas Belarusi. (2016). T. 3. Minsk: Belkartahrafija.

Summary

In relation to the question of by what means the Belarusian newspaper „Naša niva“ conceptualizes Belarusian national space, and, simultaneously, Belarusian national literature the article discusses the profiling and function of Polish literature and writers within the newspaper. An analysis of the corpus of translations and of the selection and evaluation of authors and literary phenomena reveals strategies of dissimilation (getting visible) and, more important, of appropriation of literary resources (gaining dignity). Discursive strategies of ikonifying and hybridizing discern representatives of Polish literature as either Polish ‘proper’ („close but alien“), or as Polish ‘improper’ (actually Belarusian). Thus, the presentation of Polish literature is part of „Naša niva“’s general strategy to conceptualize and establish a Belarusian literary tradition.

Key words: Belarusian literature, Polish literature, national revival, conceptualization of national literature, dissimilation, dignity, appropriation of literary resources, translation, „Naša niva“

Streszczenie

W artykule poddano analizie funkcjonowanie literatury i pisarzy polskich na łamach białoruskiej „Naszej Niwy” w kontekście pytania, za pomocą jakich środków gazeta konceptualizuje białoruską przestrzeń narodową oraz białoruską literaturę narodową. Analiza korpusu przekładów, dokonywanych wyboru i ocen polskich autorów oraz przedstawianych na łamach pisma fenomenów literackich ujawnia zjawiska dysymilacji i – co istotne – przyswojenia polskiego dyskursu literackiego (przejęcie wartości). Dyskursywne strategii ikonizacji oraz hybrydyzacji określają przedstawicieli literatury polskiej jako „prawdziwych” („bliskich lecz obcych”) albo jako „nieprawdziwych” (w istocie białoruskich). Taka prezentacja literatury polskiej jawi się

Pobrane z czasopisma Studia Bia?orutenistyczne **http://bialorutenistyka.umcs.pl**
Data: 02/11/2026 09:09:35

jako charakterystyczna dla „Naszej Niwy" strategia konceptualizacji i porządkowania białoruskiej tradycji literackiej.

Słowa kluczowe: literatura białoruska, literatura polska, odrodzenie narodowe, konceptualizacja literatury narodowej, dysymilacja, godność, przyswojenie resursów literackich, przekład, „Nasza Niwa"

Резюме

В статье рассматривается презентация и функция польской литературы и польских писателей в белорусской газете „Наша нива" в связи со следующей проблемой: с помощью каких средств эта газета создает концепцию белорусского национального пространства и, одновременно, белорусскую национальную литературу. Анализ корпуса переводов, отбор и оценка польских авторов и литературных феноменов выявляет акты диссимиляции и, что более важно, присвоения литературных ресурсов (приобретение достоинства). Дискурсивные стратегии иконофикации и гибридизации определяют представителей польской литературы или как „настоящих" („близких, но чужих"), или как „ненастоящих" польских (то есть, на самом деле, белорусских). Таким образом, презентация польской литературы – это часть общей „нашенивской" стратегии концептуализации и конструирования белорусской литературной традиции.

Ключевые слова: белорусская литература, польская литература, национальное возрождение, концептуализация национальной литературы, диссимиляция, достоинство, присвоение литературных ресурсов, перевод, „Наша ніва"